

## Besprechungen

Christian Andree, *Rudolf Virchow als Prähistoriker* 1. Virchow als Begründer der neuen deutschen Ur- und Frühgeschichtswissenschaft. 267 Seiten, Frontispiz.  
Band 2. Briefe Virchows und seiner Zeitgenossen. 541 Seiten. Böhlau Verlag, Köln – Wien 1976.

Geglückte historische Biographien sind wahrscheinlich das Höchste, was in der Geschichtsschreibung zu erreichen ist, zugleich aber stellen sie auch eine der schwierigsten Aufgaben dar. In kleinerem Maßstab gilt dies auch für die Darstellung von Forschungsleistungen, wie der Verfasser sie sich unter Heranziehung eines umfangreichen Briefmaterials vornimmt. Eine solche Aufgabe erfordert nicht nur die Kenntnis dieses Stoffes und seine einwandfreie Edition, sondern auch eine enge Vertrautheit mit dem Fach und seiner geschichtlichen Entwicklung sowie nicht zuletzt der geistigen Strömungen der behandelten Zeit.

Verf. betont vorweg, daß es zwar einige ältere Ansätze zu einer Geschichte der deutschen prähistorischen Forschung gebe, aber eine eingehende Darstellung des Beginns 'im Zusammenhang' und 'im Hinblick auf heutige Forschungen' fehle. Immerhin haben wir aber doch das Buch von H. Gummel (*Forschungsgeschichte in Deutschland* [1938]), das freilich vom Verf. nur en passant erwähnt wird und an dem er die 'zeitgenössischen', nicht zuletzt 'nationalsozialistischen Tendenzen' vermerkt. Eine solche Äußerung spricht nicht gerade von großem Einfühlungsvermögen. Verf. müßte sich selbst fragen, inwieweit er denn nicht auch ein Kind seiner Zeit ist und vielleicht von einigen bestimmten, heute wirksamen Tendenzen her urteilt. Hat denn der Ausdruck 'reaktionär' im Zusammenhang mit einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung des Jahres 1877 überhaupt einen rechten Sinn? Kann man Fuhlrotts Ablehnung der Lehre Darwins auf eine 'prononciert konfessionelle Haltung' zurückführen, die daraus erschlossen wird, daß er ein im Eichsfeld gebürtiger Katholik war und häufig biblische Stellen zitierte? Weder aus dem einen, noch aus dem anderen kann man das entnehmen. Wenn man z. B. zeitlich etwas weiter zurückgeht, wird man wohl auch den ebenfalls vielfach falsch beurteilten G. Cuvier nicht schon deshalb einer 'prononciert konfessionellen Haltung' bezichtigen können, weil er aus der (noch weitge-

hend als geschichtliche Quelle – wir würden heute sagen: als überlieferte Überreste – angesehenen) Bibel (und sagen- oder mythenhaften Traditionen) die Meinung herleitete, daß tatsächlich auch Menschen vor der Sintflut existiert haben dürften (vgl. K. J. Narr u. R. v. Uslar, J. C. Fuhlrott und der Neandertaler, in: *Der Neandertaler und seine Umwelt*, hrsg. K. Tackenberg [1965] 14).

Daß Virchows Name 'bei den meisten Prähistorikern heute keinen besonderen Klang' habe, ist in dieser Verallgemeinerung sicherlich nicht haltbar. Wenn es Fehlurteile über Virchow gibt – und das soll nicht bezweifelt werden –, so ist dabei zu bedenken, welch ungeheures Gebiet die Ur- und Frühgeschichte und auch ihre Forschungsgeschichte darstellt, so daß man nicht von jedem erwarten kann, daß er alles kennt und weiß; es ist aber auch nicht zu übersehen, daß für den, der sich für solche Dinge interessiert, die bereits vorliegende Literatur hinreichende Anhaltspunkte für das Gegenteil bietet. Diese Literatur wird freilich vom Verfasser leichthändig abgetan (z. B. Gummel) oder (für die Spezialfrage der Beurteilung des Neandertalers) lediglich in einem Literaturverzeichnis erwähnt (Narr und von Uslar). Wenn man sich die Mühe macht, das Werk Gummels, das ja nicht eine Biographie Virchows oder speziell eine Wertung der Leistungen Virchows auf dem Gebiet der Prähistorie darstellt, auf entsprechende Hinweise durchzuarbeiten, kann man schon ein recht gutes Bild von der Bedeutung Virchows gewinnen. Das gilt nicht nur für Einzelheiten, sondern auch für die gesamte Würdigung: Bereits C. Schuchhardt hebt 1921 Virchow hervor als 'einen der beiden großen Pylonen, die am Eingang in die deutsche Vorgeschichtsforschung stehen', und das erwähnt auch Gummel, der im übrigen Virchow einen 'Vorgeschichtsforscher von überragender Größe' nennt und ein ganzes Kapitel seines Buches unter die Überschrift 'Bis zu Virchow's Tod und Kossinna's Lehrstuhl' stellt (Gummel a. a. O. 209). Wenn es Prähistoriker gibt, die davon keine Notiz nehmen, so liegt das wohl an einem leider weit verbreiteten Desinteresse an der Forschungsgeschichte oder bei einer in der jüngeren Generation zu beobachtenden Haltung, die glaubt, nur die neuere Literatur zur Kenntnis nehmen zu müssen. Selbst in dem zweifellos tendenziösen und die 'liberale, weltoffene und objektive' Geisteshaltung Virchows herabsetzenden Robert-Koch-Film, den Verf. erwähnt (ob er ihn wohl selbst gesehen hat?), gibt es immerhin eine Stelle, in der ein Büroangestellter Virchow eine Übersicht über die eingegangene Post gibt und ihm mitteilt, daß ein (Rez. kann sich jetzt nicht für den Wortlaut verbürgen) 'Verein für märkische Gräberfunde' ihn bitte, den Ehrenvorsitz zu übernehmen. So ganz war also die Bedeutung Virchows für die Urgeschichtsforschung selbst in weiteren Kreisen offenbar nicht verborgen geblieben.

Wenden wir uns einem speziellen Kapitel zu, so mag es durchaus sein, daß Prähistoriker noch der Meinung sind, Virchow habe den Neandertaler für einen alten Kosaken gehalten; aber dann haben die Betreffenden sich eben nicht mit dieser Frage beschäftigt: Tatsächlich wird sowohl bei Gummel (a. a. O. 171) als auch bei Narr und von Uslar (a. a. O. 27) der wirkliche Sachverhalt dargestellt und im übrigen auch aus dem damaligen Forschungsstand heraus die Reserve der Herausgeber von Fuhlrotts erstem Aufsatz wie auch das zurückhaltende, ja ablehnende Urteil Virchows gegenüber dem Fund aus dem Neandertal verständlich gemacht (einschließlich jener Einzelheit, daß Fuhlrott mit einem Hinweis auf zwei polierte Steinbeile in den Augen eines 'Virchow, der auch ein ausgezeichnete und verdienstvoller Prähistoriker war' selbst geradezu einen Grund gegen das hohe Alter des Neandertalers beibrachte [Narr u. v. Uslar a. a. O. 28]). Im übrigen ist es in dieser Verallgemeinerung auch nicht haltbar, daß W. King in seinem Aufsatz 'The Reputed Fossil Man of the Neanderthal' (*Quarterly Journal of Science* 1, 1864, 88 ff.) den Neandertaler schlechtweg als einen Affen dargestellt habe; seine Stellungnahme war differenzierter und schwankend und hat sich im übrigen innerhalb eines Jahres von der Auffassung als eines 'Homo primigenius' bis zur Ausgliederung aus der Menschheit gewandelt (King a. a. O. 6). (Verf. selbst hat offensichtlich diesen leicht zu erreichenden Aufsatz von King nicht eingesehen, sondern zitiert nach Schaffhausen; 'reputed' statt 'reputed' mag ein Flüchtigkeits- oder Druckfehler sein.)

Daß es in den Anfangszeiten der Urgeschichtsforschung zu einigen merkwürdigen Auffassungen kam, bedarf keiner besonderen Erwähnung. (Von 'Verballhornungen' [S. 60] kann allerdings nicht die Rede sein!) Virchow gehört mit an erster Stelle zu denen, die hierin Wandel geschaffen haben. Inwieweit man die von ihm eingeführten Prinzipien als 'naturwissenschaftliche Methode' bezeichnen soll, bleibe dahingestellt. Im Grunde handelt es sich dabei um eine sorgfältige Erfassung aller Fakten und die Untersuchung nach der komparativen Methode (vgl. auch Gummel a. a. O. 297), von der man wohl kaum ohne weiteres behaupten kann, daß sie von Virchow erstmals angewendet worden sei. Bekannt ist auch das Interesse Virchows für die Burgwälle und für die Gräberfelder der Lausitzer Kultur, deren jeweilige Keramik er unterschied und deren zeitliche Folge er stratigraphisch festlegen konnte. Mit diesem Fortschritt verbunden war auch ein Wandel in Virchows Auffassung von der ethnischen Interpretation, denn er hat keineswegs von vornherein eine 'namenlose, vorgermanische Bevölkerung als Trägerin der Lausitzer Kultur' angesehen (S. 71), sondern diese zunächst für slawisch, dann für germanisch und erst zuletzt für vor-germanisch gehalten (Gummel a. a. O. 276 ff.). Im übrigen aber war Virchow nicht nur der streng beobachtende und klassifizierende Naturwissenschaftler und Mediziner, sondern Slawophile und Patriot zugleich, den es nicht nur bedrückte, daß ein 'wahrhaftes Deutsches National-Museum' nicht zustande kam und die deutsche Forschung sich so verzettelt und nichts dem Werke Lubbocks Vergleichbares zustande gebracht hatte (vgl. sein Vorwort zu der deutschen Ausgabe), sondern dem auch die ethnische Interpretation durchaus am Herzen lag: 'Denn niemand wird sich in seinen Vorstellungen über den Zusammenhang unserer Prähistorie mit anderen Kulturbewegungen freimachen können von der Betrachtung: Waren unsere Vorfahren schon in der letzten Steinzeit in diesem Lande? Es gibt doch kein Gemüt, das so hartgesotten wäre, daß es nicht

zuletzt einigermaßen bestimmt wird von dem Gefühl der näheren Zusammengehörigkeit, in dem es mit anderen Personen und in dem sein Volk mit anderen Völkern steht . . . Das sind Fragen, mit denen wir uns beschäftigen müssen' (Korrbl. Dt. Ges. Anthr. Ethn. u. Urgesch. 15, 1884, 74 f., also noch nach den zurückhaltenden Äußerungen zum Ethnos der Lausitzer Kultur!). Auch das ist Virchow! Weniger bekannt ist freilich, daß er der Fundkartierung und dem Plan der Typenkarten großes Gewicht beigemessen hat (vgl. aber Gummel a. a. O. 238), ein Anliegen, das in engem Zusammenhang mit seinem Bestreben nach der Erfassung der Funde und dem letzten Ziel der Schaffung eines großen Museums stand.

Wenn als einer der Gründe, die Virchow zur Beschäftigung mit der Prähistorie führten, seine Auffassung genannt wird, daß 'es der Gegenstand der Anthropologie' sei, 'das Wesen des Menschen' auf verschiedensten Wegen zu ergründen (S. 52), so müßte dies eigentlich einen Anstoß gebildet haben, das Ganze auch auf dem Hintergrund von Virchows Welt- und Menschenbild zu sehen: Eine schlaglichtartige Beleuchtung erführen solche Zusammenhänge z. B. in der Wertung der nach damaliger Kenntnis ältesten Zeugnisse einer Bildenden Kunst, die für Virchow eine Frage von höchstem psychologischen Interesse war, angesichts seiner Auffassung von der Rohheit und Wildheit der frühesten Menschheit aber ein Paradoxon und ein Phänomen der Diskontinuität, gleichwohl jedoch (in der Auseinandersetzung um die Echtheit der Stücke von Thayngen) Gegenstand sachlich abwägenden Urteils (vgl. Corr.-Bl. Dt. Ges. Anthr. Ethn. u. Urgesch. 9, 1877, 65 ff.; 11, 1877, 162 f.).

Das Buch des Verf. ist zweifellos ein wichtiger Beitrag zur Forschungsgeschichte. Nur ist es nicht gar so originell, wie es auf den ersten Blick (wegen des Verschweigens anderer Autoren) erscheint. Insgesamt hätte man sich freilich für den eigentlich biographischen und würdigenden Teil des Bandes etwas mehr Tiefgang gewünscht, wie er freilich eine besondere Vertrautheit mit der Forschung des 19. Jahrh. voraussetzen würde. (Wenn der Rezensent ein entsprechendes Muster und Vorbild für Gelehrtenbibliographien aus unserem Wissensbereich nennen sollte, wäre es das leider offenbar nur wenig bekannte Buch von F. Márquez Miranda, *Siete Arqueólogos – Siete Culturas* [1959].) Der zweite Band zeugt von Virchow als einem 'sehr fleißigen Korrespondenten'. (Wenn dabei eigene Briefe selten sind und dies als 'typisch für die meisten Gelehrtennachlässe' angesehen wird, so erklärt sich das recht einfach: Damals pflegte man noch mit der Hand zu schreiben und nicht einen Durchschlag mit Kohlepapier herzustellen.) Inwieweit die fleißige Sammelarbeit von Verf. wirklich zu einem abgerundeteren Bild von der Persönlichkeit Virchows beitragen wird, ist erst nach dem vorgesehenen dritten Band zu beurteilen, der eine Auswertung der Korrespondenzen bringen soll.